

auch ein halbes Duzend Vorarlberger Stücke festzustellen. Eine besondere Freude bereitete mir aber im letzten Herbst, neben einem gleichartigen Fundbericht aus Siebenbürgen, die Bildersendung von Dr. Barb aus dem Burgenland, die mir erneut den Beweis lieferte, daß das Steinkreuz in allen deutschsprachigen Gebieten zu finden ist. Von den angezeigten Steinmälern bei Müllendorf und bei Marz weist das erstere die übliche Form eines hohen, aber ziemlich kurzstieligen Balkenkreuzes auf; das andere dagegen zeigt den weit selteneren und originelleren Charakter des Scheiben- oder Radkreuzes. Bei diesem ist das eigentliche Kreuzbild über der ganzen Vorderfläche des Steines nur als Hochrelief herausgearbeitet, und die stehengebliebenen Verbindungsstücke zwischen den Kreuzarmen tragen gerade bei einer so spitzwinkligen Gestalt außerordent-

lich zur Haltbarkeit des ganzen Gebildes bei.

Freilich gewinnt das kleine Denkmal dadurch einen plumpen Eindruck und wirkt überhaupt nicht wie ein Kreuz. In Böhmen und Mähren, wo solche Radkreuze ziemlich häufig vorkommen, ist von der Verwendung des Kreuzbildes zumeist abgesehen und die geglättete Kreisfläche mit gotischen oder byzantinischen Ornamenten versehen. Hoffentlich gelingt es auch im Burgenland, wie es anderwärts vielfach geschehen ist, zu diesen ersten Funden noch recht viele andere ans Tageslicht zu ziehen und vor künftiger Zerstörung zu bewahren.

Ich werde solche Forschungen gern durch Drucksachen oder Einzelratschläge unterstützen und bin für jede kleine Nachricht über Standort, Größe, Gesteinsart, Bildzeichnung, Inschrift und Volksfrage ganz besonders dankbar\*

## Über die Eisennieren von Neusiedl

### Ein Beitrag zur mineralogischen Erforschung des Burgenlandes

Von Prof. Rob. Jos. Marthofer,  
Mitarbeiter am Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien

Allgemein bekannt ist die Gelb- beziehungsweise Braunfärbung von Lehm, Sand und Ackererde. Die Ursache dieser Färbung ist auf den Gehalt an zum großen Teil kolloidalen Eisenverbindungen, wie Limonit, zurückzuführen. Nur dort, wo lang andauernde mechanische Auswaschungsprozesse die Eisenverbindungen entfernt haben, zeigen die Sande eine fast rein weiße oder hellgraue Farbe, wie dies zum Beispiel bei Meeresanden der Fall ist. Auch chemische Vorgänge können die Ausbleichung von Sand und Ackerboden veranlassen. Die Eisenverbindungen werden dabei in leichtlösliche Formen übergeführt und von Tagewässern abtransportiert. Dieser Vorgang kann leicht auf dem Waldesboden wahrgenommen wer-

den. Alljährlich fallen im Herbst zahlreiche Blätter zur Erde, die im Frühjahr fast zur Gänze verschwunden sind. Unter der Laubschichte findet man dort blendend weißen Sand. Bei der Fäulnis der organischen Substanz der Blätter entstehen verschiedene Säuren, welche die Eisenverbindungen aus dem Boden herauslösen.

Unter besonderen Umständen kann es in Sandschichten zu konkretionären, eis- bis kopfgroßen, brotlaibartigen, nierenförmigen Limonitbildungen kommen, die im Innern einen losen Kern führen, der beim Schütteln ein klapperndes Geräusch hervorruft. Der Volksmund hat diese Bildungen als

\* Zweckdienliche Nachrichten sind an das Bgl. Landesmuseum in Eisenstadt erbeten.

„Eisennieren, Klappersteine oder Aldersteine“ bezeichnet; sie sind ein oft von Kindern gesuchtes Spielzeug.

Auch im Burgenland findet man diese Eisennieren, allerdings in einem Teil, der fast keine Mineralführung erhoffen läßt. Da diese Mineralformen aber infolge ihrer überaus schönen Ausbildung auffallen, sollen sie hier als Beitrag zur mineralogischen Erforschung des Burgenlandes beschrieben werden. Beiderseits der von Parndorf nach Neusiedl führenden Straße stehen am höchsten Punkt derselben, unmittelbar vor der Straßensenkung nach Neusiedl, stark eisen-schüßige fluviatile Sande an. Die Sande sind in Sandgruben aufgeschlossen und von einer wenig mächtigen Lößschichte bedeckt, die zahlreichen Uferschwalben eine geeignete Niststätte bietet. Nach Westen bedeckt der Löß den Abhang zur Ziegelei. Im Sande finden sich häufig plattige Absonderungen von Limonit und eis- bis kopfgroße Eisennieren oder Klappersteine. Die Eisennieren haben häufig einen ockerigen Kern, häufig sind sie auch an der Außenseite von mehligem, stark abfärbendem Eisenocker überzogen. Die dichte Limonitrinde ist zirka einen Zenti-

meter stark und geht nach Innen in einen weniger starken Überzug von radialfaserigem, konzentrisch schaligem Glaskopf über. Man kann auch öfters mehrere Generationen von Glaskopffsubstanz unterscheiden. Bei der Sandgewinnung wurden diese Nieren ausgeklaut und beiseite gelegt, sind aber leicht auffindbar und könnten so manche Mineraliensammlung zieren und infolge der schönen Ausbildung des Glaskopfes geeignete Handstücke davon abgeben.

Auch hier hat jedenfalls organische im Sand eingeschlossene Substanz Anlaß zur Umsetzung der Eisenverbindungen gegeben. Diese Umsetzungsprodukte wurden aber nicht ausgelaugt, sondern erfuhren eine Umbildung in Limonit, der ursprünglich seiner Entstehung als Gel entsprechend amorph war. Nachträglich wurde er zum Teil in kristallinen Glaskopf umgewandelt. Der dabei auftretende Volumenerlust führte zur Bildung der hohlen Kerne, zur Abtrennung einiger Partien im Innersten von der Schale. Jedenfalls wird die Hohlraum-bildung aber auch von bis heute unbekanntem Diffusionsvorgängen bewirkt worden sein.

## Verschiedenes

Daniel Gruber, ein Eisenstädter Gelehrter. Feiler meines Eisenstadtbuches brachten mich weiteren Nachrichten über Daniel Gruber (Grueber), den von Merian in seiner „Topographia Austriae“ erwähnten Eisenstädter Gelehrten, auf die Spur. Dieser (mutmaßlich ein Sohn des 1606 verstorbenen und in einer antikisierenden Versgrabsschrift pathetisch gerühmten Stadtrichters Simon Gruber) ist 1615 in Wittenberger Studentenmatriken als Eisenstadiensis Pannonus verzeichnet (er war damals Lutheraner): im Gegensatz hiezu nennt er sich, wie Merian weiß, „selbst einen Oesterreicher“ das Titelblatt seiner 1619 zu Straßburg im Elsaß verteidigten Dissertation „De Peregrinatione Studiosorum“ (Vom reisenden Studenten, Neudrucke 1680 und 1714) fügt seinem Namen bei Nohilis Austria-cus. Als Eisenstadiensis Austriacus verzeichnet ihn die Matrikel der deutschen Juristen zu Padua im Jahre 1620 unter dem 6. Juli (Nr. 1650 des 2. Bandes). Diese Daten finden sich in der auch als Sonderabdruck erschienenen Arbeit

„Oesterreicher an italienischen Universitäten zur Zeit der Rezeption des römischen Rechtes“ von Univ.-Prof. Dr. A. Luschn v. Ebengreuth (Blätter d. Ver. f. Landeskunde in Niederösterreich, N. F., XIV.—XVI., 1880 ff.). Hier sind zahlreiche zum Burgenland in Beziehung stehende Persönlichkeiten zu finden: aus dem Geschlecht der Grafen von Hardegg, der auf Bernstein lebhafte Königsperg, der Rittmeister Freiherrn von List, Johann Bernhard Löbl von Greinburg (Stadthauptmann zu Eisenstadt und Burghauptmann von Forchtenstein, † 1609), Leonhard Helfried Graf zu Meggau (der gleiche Würden inne hatte und 1644 als letzter seines Stammes starb), der Herr von Hornstein Maximilian Pächler von Weiteneck, mehrere Teufel von Gundersdorf, ein noch 1627 in Odenburg wohnhafter Hofvor-schneider Freiherr Balthasar Tharndl, ein Mitglied der möglicherweise zu den Eisenstädter Vieroggl in Beziehung stehenden Vieroggl (Vierock) und mehrere Grafen Zinzendorf. Die sehr aufschlußreiche Arbeit ist ein Beispiel dafür, wie man

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4\\_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Mayrhofer Jos.

Artikel/Article: [Über die Eisennieren von Neusiedl. Ein Beitrag zur mineralogischen Erforschung des Burgenlandes 225-226](#)